

Kritik und Anregung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **152 (1986)**

Heft 11

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kritik und Anregung

Zum Artikel über die «Widerstandsmotivation in der Schweizer Bevölkerung»

(ASMZ Nr. 7/8, 1986, S. 403–409)

Resultate und Gedanken, die aus wehrpolitischem Interesse sorgfältiger Analyse und Interpretation bedürfen

Es ist natürlich keine leichte Sache, Fakten und Schlussfolgerungen in den beiden **gesellschaftswissenschaftlichen Forschungsberichten** Hauptmann K. W. Haltiners zum **Komplex Wehrwillen – Milizsystem – Sicherheitspolitik vor dem Hintergrund seines Artikels** in knapper Form angemessen zu würdigen, ohne sie zu verfälschen. Vorausgeschickt sei, dass seine Feststellungen es aus zwei Gründen verdienen, angehört zu werden. Einmal sollte man diese **sicherheits- und wehrpolitische Dimensionen aufweisenden Probleme** nicht einfach verkappten Ideologen und Fanatikern überlassen. Es geht ja darum, den diesbezüglichen **Wissensstand** zu schaffen, um nicht plötzlich Desinformationen ausgeliefert zu sein und verdrängten Tatsachen ins Auge blicken zu müssen. Zudem sollten wir die Argumente Haltiners genauestens auf ihre **zutreffende** oder die **Wirklichkeit kontrastierende Substanz** und die **unser Tun sowie unsere Wehrpolitik wegweisenden Anregungen** hin überprüfen. Die sich abzeichnende Neustrukturierung unserer Gesellschaft mit ihren Auswirkungen auf unsere freiheitserhaltende Milizarmee wird – auf andere Weise in einer anderen Zeit – zu einer Schicksalsfrage der Nation.

Auch die Wissenschaft muss sich über die Voraussetzungen und Konsequenzen der In- formation bewusst sein

Einige kritische Gedanken in diesem Zusammenhang sind dennoch am Platz. Sie betreffen grundsätzliche **methodische** und **inhaltliche Gesichtspunkte**: so den des **Anspruches** an die Wissenschaft bezüglich optimaler Information, hier insbesondere an die Militärsoziologie, so den der grundsätzlichen **Bedeutung des benutzten Quellenmaterials** und schliesslich den der **zeitlichen Einordnung als methodisches Mittel zur Verständlichmachung der Relevanz menschlicher Phänomene** überhaupt.

Das **Ideal der Unvoreingenommenheit**, eben auch der **erklärten Subjektivität** übt auf alles wissenschaftliche Tun insofern einen Zwang aus, als es uns Disziplin aufer-

legt und so Ursache einer ständigen Selbstkontrolle unserem Denken und Tun gegenüber ist. Diesem Prinzip gilt es hier grundsätzlich **Nachachtung** zu verschaffen. So etwa, wenn Haltiner dem Leser seines Artikels, zwecks Überblick über das Forschungsanliegen und Verständnishilfe, keine Rechenschaft darüber gibt, was es mit der **Zuverlässigkeit der Fragestellung** auf sich hat. In der ersten Studie (Ha, 1985, S. 18) standen die Veränderungen «der gesellschaftlichen Bewertung der Milizarmee» auf dem Hintergrund des Wertwandels sowie die möglichen «Folgen für das militärische Engagement» im Vordergrund. In seinem Artikel fehlt der Hinweis darauf, dass diesem Vorhaben aufgrund des «Mangels an Umfragedaten» (Ha, 1986, S. 4) «nur ungenügend» entsprochen werden konnte. Das stellt im Grund ein **materielles Kernproblem dar, für das der Leser zum Verständnis der Resultate sensibilisiert werden muss**, ansonsten genau das passiert, was anfangs Februar 1986 aufgrund des Medienspektakels abgelaufen ist: Konfusion, Unsicherheit, Abwehrreaktion gegenüber Begriffen wie «Glaubwürdigkeitslücke» (Ha, 1985 S. 254), «Distanzierung gegenüber dem Militärischen» (ebenda, S. 256) oder überhaupt der ganzen Sache. **Information ist eben kein Selbstzweck**, sondern hat die Fähigkeit des Lesers oder Hörers betreffend Sachverständnis zu berücksichtigen. Oder dann macht man im vornhinein klar, dass man als Autor die Verantwortung für die Veröffentlichung eines Inhaltes gänzlich ablegt und die Verantwortung bezüglich Perception dem Leser überträgt. Gerade die Wissenschaft, die der **Gesellschaft verpflichtet** ist, hat ihre gesellschaftliche Verantwortung hier wahrzunehmen. Das Problematische liegt allerdings nicht allein in der Tatsache, dass die publizistischen Wirkungen auf die Leserschaft nicht einbezogen worden sind, sondern am Problem, dass diese, was die **Vertrautheit** mit dem Phänomen und die **Handlichkeit** in der Information betrifft, überfordert war. **Abstraktes wissenschaftliches Tun ist nun einmal kein Ersatz für leichte Verständlichkeit**. Wir sind der Überzeugung, dass diese Studien gerade grundsätzliche Fragen der **inhaltlichen Bewältigung vertiefter und komplexer wissenschaftlicher Erkenntnisse aufwirft, weil sie mit dem Grund-satzproblem der formalen Vermittlung dieses Themas gekoppelt sind**. Das zeigt sich eben daran, dass Wörter wie «Glaubwürdigkeitslücke» oder «Endfremdung» in den Medien aus dem Zusammenhang gerissen worden sind und dazu gedient haben, dass die Sache der eigenen Weltanschauung nutzbar gemacht worden ist. Als Schlussfolgerung ist festzuhalten, dass dem Empfänger formell und inhaltlich unpraktische Information nichts nützt, im Gegenteil eine kontraproduktive Verunsicherung verursacht. Natürlich soll die Wissenschaft das sagen, was sie muss, doch so, dass man sie nicht missversteht, ihre Aussagen unzweideutig und klar sind. Dieselbe Anforderung, die sich an alle Information richtet. Die **Wünschbarkeit solcher Information** ist nochmals eine andere Sache. Private Unternehmen beispielsweise sind darum bemüht, die Information auch aus psychologischen Gesichtswinkeln zu betrachten. Es gilt, der Armee und dem EMD auch im Rahmen der Information seitens der Insider wie auch «Unabhängigen» Sorge zu tragen.

Beschränkter Aussagewert von Umfragen

Ein anderes Problem stellt sich in bezug auf den **Aussagewert des benutzten Datenmaterials**, die **Relevanz der Informationsträger** respektive der befragten Personen sowie die **Verallgemeinerung** der Ergebnisse und Meinungstrends. Grundsätzlich ist dazu zu sagen, dass im Rahmen der Methodendiskussion der Hinweis auf die **Zweckmässigkeit** und den **Wert der Umfragen** für das Thema verständnisfördernd gewesen wäre. Ob die Methode «wiederholter Befragungen Gewähr» (Ha, 1986, S. 5) bietet für allgemeingültige zuverlässige Resultate, ist fraglich. Es ist in Rechnung zu stellen, dass eine Umfrage lediglich ein **Mittel der Informationsbeschaffung** ist, von 1000 Meinungen als geistiges Produkt eben **nur beschränkt** auf eine **Verhaltensweise geschlossen** werden kann, was die Aussagequalität eben vermindert. Eine **Meinungsumfrage bedeutet noch nicht eine generelle Verhaltensänderung**. Im einzelnen fragt sich beispielsweise, wie aussagekräftig das **Datenmaterial** in bezug auf den Militärischen Frauendienst, die Rekrutierungszahlen von Feldpredigern oder etwa Materialverlust sind, um gestützt darauf einen Beteiligungsrückgang festzustellen (Ha, 1985). Das weiter auszuleuchten, bedürfte mehr Platz. Was hat es schliesslich mit der lediglich als Trend festgehaltenen Resistenz gegen die militärische Weiterausbildung auf sich? Dürfen die ungelösten Kadernachwuchsprobleme der 70er Jahre – militärstrafrechtlich verfolgte Verweigerungen von Beförderungsdiensten oder welschstämmiger Offiziersmangel – auf die 80er Jahre übertragen werden? Die Zahlen der Vorschläge für Korporal, Fourrier, Feldweibel und Leutnant sind in den letzten Jahren stabil geblieben. Des weitern könnte die Frage einer Abstinenzkrise negativ beantwortet werden, wenn man beispielsweise den Andrang zur höheren Offiziers- und Generalstabsausbildung einbezieht, der nach wie vor sehr hoch ist. Es kann festgehalten werden, dass eine Analyse des positiven und negativen Partizipationsverhaltens **das ganze Spektrum der am Militärwesen Interessierten** und darin Handelnden abdecken müsste. Erst dann dürfte es gewagt werden, einen rückläufigen Trend bei der freiwilligen Beteiligung an militärischen Dienstleistungen festzustellen.

Wie alle Wissenschaften ist auch die Soziologie durch die soziale Situation ihrer Zeit geprägt

Ein weiteres, grundsätzliches Methodenproblem werfen die Studien deshalb auf, weil Quellenmaterial auf dem Hintergrund eines **zeitlich eingeschränkten Rahmens** sowohl bezüglich Schweizer Armee (1945–80/82) als auch Wertwandel in der Gesellschaft beigezogen wurde. Es ist klar, dass dies aus verschiedenen Gründen erfolgen musste, enthebt jedoch nicht von der Tatsache, dass die historische Einordnung der Phänomene deutlich machen würde, dass die Menschheit häufig geistig-seelische Bewusstseinschübe durchmacht, die vor allem kulturell bedingt sind und stets Reaktionen als Antwort daraus hervorgehen. Wie diskutiert man einen Wert, den Wertwandel, die darauf resultierenden, sich abzeichnenden sozialen Veränderungen? Sicher ist, im Bewusstsein des Wertwandels mit Folgen für die Institutionen in früheren Epochen erscheinen die Resultate **weniger verwirrend**,

bedrängend. Geschichtliche Beispiele für den Wandel machen vertrauter und bieten objektivierte Beurteilungsmaterial. Auf den reformatorischen Bildersturm bildete sich die konfessionelle Orthodoxie heraus. Die Proklamierung der Menschenrechte hatte ebenso jakobinischen Terror zur Folge. Und kurz nach der Französischen Revolution sprach etwa Auguste Comte vom Europa seiner Gegenwart (1822) als der Zeit einer «tiefen moralischen und politischen Anarchie». Er meinte damit den Zerfall aller überlieferten Leitvorstellungen im Gefolge des kritischen Geistes der Aufklärung, die er für die Revolution verantwortlich machte. Und die in den 50er und 60er Jahren eingeleitete Hochtechnologie bringt nicht nur eine Skepsis gegenüber dem bisher vom Menschen Geschaffenen mit sich, sondern ruft gerade ein erhöhtes Bedürfnis nach mehr Menschlichkeit und Kontakt wach. Eine Chance, die es zu nutzen gilt. Natürlich machen diese Beispiele die von Haltiner beschriebenen Phänomene nicht vergessen. Doch lässt sich distanzierter erkennen, was heute in Entstehung begriffen ist. **Das geschichtliche Verstehen der Gegenwart trägt zu einem psychologisch günstigeren Klima des Verstehens bei.**

Als Fazit ist festzuhalten, dass der Information als strategischem Mittel bezüglich Qualität und Quantität gerade vor dem Hintergrund der Studien Haltiners vermehrte Aufmerksamkeit zum Nutzen unserer Wehrpolitik geschenkt werden muss. Der attraktiveren Präsentation vieler Armeebereiche und den menschlichen Bedürfnissen im Militär sind im Sinne der Klarheit und der Vertrauensförderung vermehrt Rechnung zu tragen (z.B. gezielter Einbezug ehemaliger Instruktooren als Brückenfunktion zwischen Jugend und Armee, grössere Gestaltungsfreiheiten für Kompaniekommandanten, um beispielsweise die Identifizierung mit dem militärischen Leben zu erhöhen [eigene Truppenabzeichen usw.]). Der **Führung, dem Beispiel-Sein und -Geben** ist grosse Bedeutung zuzumessen. Und eine **umfassende Gesellschaftspolitik** kann das erreichen, wie das Haltiner in seinem Artikel abschliessend betont. Diese hat jedoch konkret Elternhaus bzw. Schule einzubeziehen. Gerade dort nämlich muss für eine bejahende Grundhaltung gegenüber Leistungen, Opfern für die Verteidigung unserer Heimat und Nation eingetreten werden.

Dr. Hans Eberhart

«Psychologischer Krieg – Auch die Schweiz betroffen!»

(Bericht in ASMZ Nr. 9/1986, S. 569)

Ein aufschlussreicher Briefwechsel

Dr. iur. Ulrich E. Gut-Winterberger
Bern, 8. Juli 1986

an Associated Press, Bern

Sehr geehrte Damen und Herren,

In der Zeitung «Der Bund» vom 5. Juli 1986 erschien ein Bericht der Associated Press unter dem Titel «Friedensfilm mit 8 Generalen» (Beilage). Der darin erwähnte Film über Mitglieder der rein westeuropäischen Organisation «Generale für Frieden und Abrüstung» wurde, wie Sie schreiben, von zwei

«ordentlichen Mitgliedern der Akademie der Künste der DDR» gedreht.

Ich möchte Sie höflich anfragen, ob dieser Film auch in der DDR und anderen Ländern des Warschauer Pakts öffentlich zu sehen sein wird oder ob er ausschliesslich für den Export bestimmt ist.

Mit freundlichen Grüssen Ulrich E. Gut

*

The Associated Press, Bern
Bern, 24. Juli 1986, bb/bm

an Hrn. Dr. iur. Ulrich Gut-Winterberger

Sehr geehrter Herr Gut

Besten Dank für Ihre Anfrage vom 8. Juli betreffend die ap-Meldung «Friedensfilm mit 8 Generalen».

Auf unsere Anfrage hin wurde uns mitgeteilt, dass es nicht geplant worden sei, den Film «Die Generale» in der DDR oder andern Warschauer-Pakt-Staaten zu zeigen.

Wir hoffen, Ihnen mit dieser Auskunft dienen zu können, und grüssen Sie freundlich

The Associated Press, Balz Bruppacher,
Chefredaktor AP-Schweiz

*

Dr. iur. Ulrich E. Gut-Winterberger
Bern, 6.8.1986

an Herrn Balz Bruppacher, Chefredaktor,
The Associated Press (Schweiz), Bern

Sehr geehrter Herr Bruppacher

Besten Dank für Ihre aufschlussreiche Antwort vom 24.7.1986 betreffend die ap-Meldung «Friedensfilm mit 8 Generalen». Offenkundig handelt es sich bei diesem Film um eine für den Westen bestimmte Propagandaaktion unter direkter Mitwirkung von DDR-Funktionären.

Ich beabsichtige, gelegentlich die Schweizerische Offiziersgesellschaft, den Schweizerischen Unteroffiziersverein, deren Zeitschriften sowie wenn möglich mittels Leserbrief eine weitere Öffentlichkeit auf diese Zusammenhänge hinzuweisen.

Falls Sie die wichtige Zusatzinformation, die Sie auf meine Anfrage hin recherchiert haben, als ap-Meldung verbreitet haben oder noch zu verbreiten beabsichtigen, wäre ich Ihnen um Zustellung einer Kopie, andernfalls um eine kurze Mitteilung dankbar.

Mit freundlichen Grüssen U. E. Gut

*

PS: Auf diesen Brief ist keine Antwort mehr eingetroffen.

Gefahren und Chancen der psychologischen Abwehr

Hptm Seiler erwähnt in der Oktober-Nummer den gewaltlosen Widerstand der Bevölkerung und glaubt, dieser könne einem Besetzer Schwierigkeiten verursachen. Das kann der Fall sein, wenn der Besetzer dank einer christlichen humanen Erziehung Hemmungen hat, die ihm verbieten, unmenschlich einzugreifen. Fehlen bei ihm

aber diese Hemmungen, so erledigt er diesen Widerstand bald durch willkürliche Verhaftungen und Erschiessungen, Konzentrationslager, Wegnahme der Kinder zur Um-erziehung, Verschicken von Teilen der Bevölkerung. Mir scheint, es wäre dringend notwendig, die Eidgenossen mit der Wirkung und den Folgen eines gewaltlosen Widerstands vertraut zu machen. Dazu eignet sich sehr gut eine eingehende Schilderung der Geschichte der Länder im Baltikum seit 1939.

W. Höhn, Liestal

Bücher und Autoren:

Prinz Eugen von Savoyen und seine Zeit

Von Johannes Kunisch (Herausgeber), 255 S., 16 Bildtafeln und Übersichten, Verlag Ploetz, Freiburg/Würzburg 1986.

Dass der 250. Todestag des militärisch genialen, überaus tapferen, vielseitig begabten und dennoch schillernden Repräsentanten der Führungsschicht seiner Zeit, des Absolutismus und des Rokkoko, eine weitere Biographie hervorbringen würde, vermag kaum zu überraschen. Aber bereits im Titel der Neuerscheinung wird sichtbar, dass die Abhandlung, genauer: die zwölf Einzelstudien, auch die Zeit und das Umfeld der Hauptfigur mit einbeziehen. In den thematisch orientierten Darstellungen wird ein kulturhistorisch-strategischer Überblick dargeboten, dem der Vorteil zukommt, dass jeder einzelne Teilaspekt in zwar kurzer, aber konzentrierter, das Wesentliche hervorhebender Weise dem Leser Blicke in die Weite und in die Tiefe vermittelt. Eine Reihe kompetenter Autoren setzen sich mit folgenden Themen auseinander: Eugen und der Staat, Krieg und Frieden in jener Zeit, Kriegskunst und Heeresorganisation, Diplomaten und Diplomatie, österreichische Wirtschaft und Kultur und österreichisches Geistesleben, Eugen und Frankreich, Eugen und die Türken, österreichisch-bayrische Beziehungen, Eugen und Marlborough, Eugen als Reichsgeneral, Eugen als Bauherr und Sammler. fas

Prinz Eugen. Der edle Ritter.

Von Nicholas Henderson. 470 Seiten, Heyne Biographie 12/136, München 1986.

Die Würdigung Eugens durch den britischen Diplomaten und Historiker erschien auf Englisch bereits 1964. Im Hinblick auf das 250. Todesjahr des grossen Feldherrn und Staatsmannes aus der Zeit der Türkenkriege und des spanischen Erbfolgekrieges wurde auch die deutsche Ausgabe durchgesehen und neu aufgelegt. Zweifellos eine willkommene Gelegenheit, sich wieder einmal mit dieser interessanten und imponierenden Persönlichkeit zu befassen. Besonders die englische Betrachtungsweise und die Darstellung des persönlichen Verhältnisses zu seinem Mitstreiter und Freund Herzog von Marlborough fesseln an dem Buch. Das Menschliche, das Politische, aber auch die Kunst stehen im Vordergrund. Das rein Militärische, das heisst die taktisch-operative Führung wird dagegen bewusst nicht im einzelnen behandelt, wohl aber gewürdigt. fas